

freche Meineidige die Maske ab; jetzt erging — nicht die Bitte des verfehmten Herzogs von York, sondern die Proclamation des zürnenden Königs. England sah jetzt zwei Monarchen, mit gleichgewaltigen Heeren. Nicht mehr galt es eine Rebellion zu ersticken; es galt die Entscheidung um den Sieg einer Dynastie.

Sechstes Kapitel.

Lord Warwick mit dem Feind im Feld und dem Verräther an seinem Herde.

Alle Vorsichtsmaaßregeln, welche menschliche Klugheit ersinnen konnte, hatte Lord Warwick getroffen, um einem feindlichen Einfall vorzubeugen oder ihn im Beginn zu ersticken. Alle Küsten, wo eine Landung Edwards am wahrscheinlichsten war, wurden von starker Mannschaft bewacht. Und wenn der Humber ohne reguläre Truppen geblieben war, so hatte dieß seinen Grund darin, daß nach allen Berechnungen der Klugheit, der

sechs bis siebentausend gibt. Der Letztere scheint der Wahrheit näher zu seyn. Wir müssen hier beklagen, daß Turners Vorliebe für das Haus York ihn verleitet, über Edwards abscheuwürdigen Meineid in York wegzuschlüpfen, und alle rhetorische Kunst aufzubieten, um Bewunderung wegen seiner raschen Fortschritte zu erregen, — zu Beeinträchtigung des heilsamen moralischen Abscheus, den wir empfinden sollten vor der entsetzlichen Treulosigkeit und Gidbrüchigkeit, welcher er zu danken hatte, daß er im Anfang ungeschädet blieb, was seinen spätern Triumph sicherte.

Ort, wo Edward wirklich landete, gerade derjenige war, den er eigentlich am wenigsten wählen konnte — wenn ihn nicht sein Schicksal ins Verderben führen wollte — inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung, und im Angesicht der Heere Northumberland's und Montagu's. Im Augenblick, wo der Graf von Edwards Einzug in York hörte, schickte er — weit entfernt von der Schwäche, die der falsche Clarence, schon im Briefwechsel mit Gloucester, ihm andichtete — durch Marmaduke Neville die bestimmtesten Befehle, Edward den Weg zu vertreten und ihm eine Schlacht zu liefern, ehe er weiter gegen den Mittelpunkt der Insel vordringen könnte. Wir werden alsbald erklären, warum dieser Bote bei dem Marquis nicht eintraf. Aber Clarence bekam einige Stunden vor ihm Nachricht und traf daher auch vor ihm seine Maßregeln.

Als sodann der Graf vernahm, daß Edward unangefochten Pontefract passirt und Doncaster erreicht habe, eilte er zuerst nach London, um es in Vertheidigungsstand zu setzen; er übergab Heinrich der Obhut des Erzbischofs von York, musterte eine schon in der Umgegend der Hauptstadt einquartierte Streitmacht, und marschirte dann rasch zurück, Coventry zu, wo er Clarence mit siebentausend Mann gelassen hatte; während er neue Boten an Montagu und Northumberland abschickte, dem Ersteren strenge Vorwürfe machend wegen seiner Unthätigkeit, und ihm auftragend, in aller Eile zu marschiren, um Edward im Rücken anzugreifen. Des Grafen Thätigkeit, Geistes-

gegenwart und Alles überschauendes Feldherrntalent bilden einen traurigen Contrast mit den Fehlern, dem Kleinmuth und der Verrätherei von Andern, welche bisher, wie wir gesehen, alle seine weisesten Pläne hatten scheitern gemacht. Trotz Clarence's mürrischem Wesen hatte doch Warwick bis jetzt keinen Grund entdeckt, Zweifel in seine Treue zu setzen. Der Eid den er geleistet — nicht nur Heinrich dem Sechsten in London, sondern auch Warwick in Amboise — war der stärkste gewesen, der einen Menschen an Menschen binden kann. Wenn der Herzog nicht Alles, was er gehofft, gewonnen hatte, so hatte er doch Viel zu verlieren und zu befürchten beim Abfall zu Edward. Er war der Lauteſte gewesen mit fetten Reden und Versicherungen, als er von dem Einfall gehört; und besonders hatte Isabella, deren damaligen Einfluß über Clarence der Graf überschätzte, bei der Nachricht von einer so drohenden Gefahr für ihren Vater, all ihren Mißmuth vergessen und alle ihre Zärtlichkeit wieder angenommen.

Während Warwicks kurzer Abwesenheit hatte Isabella wirklich ihr Möglichstes gethan, um ihr früheres Unrecht gut zu machen, und Clarence zu bewegen, daß er seinem Eide treu bliebe. Obgleich ihre Wankelmüthigkeit und Unentschlossenheit ihren Einfluß über den Herzog sehr geschwächt hatte, (denn Naturen wie die seinige lassen sich nur lenken durch die Macht eines steten und ruhigen Willens), hatte sie doch insoweit gesiegt, daß der Herzog heimlich einen Gilboten an Richard abgesandt hatte, durch

den er ihm zu wissen that, er habe sich endlich doch entschlossen, nicht von seinem Schwiegervater abzufallen.

Dieser Brief kam Gloucester zu, als das Heer auf dem Marsch nach Coventry begriffen war, vor dessen starken Mauern der Herzog von Clarence in seinem Lager stand. Richard nach einem tiefen, stummen Nachsinnen, winkte seinen Vertrauten, Gatesby, zu sich.

„Marmaduke Neville, den unsre Späher auf dem Wege nach Pontefract ergriffen haben, ist unverletzt, und wird dem Heere nachgeführt?“

„Ja, mein Lord; Gefangene sind uns nur eine Last; soll ich dem Prososß Befehl geben, seiner Gefangenschaft ein Ende zu machen?“

„Immer dienstbereit, Gatesby!“ sagte der Herzog mit einem häßlichen Lächeln. „Nein — hört Ihr, Clarence schwankt; wenn er an Warwick fest hält, und die beiden Heere fechten ehrlich gegen uns, so sind wir verloren; andrerseits, wenn Clarence zu uns übertritt, wird sein Abfall nicht nur alle Leute unter seinem Befehl uns zuführen, welche sämmtlich die Vasallen der Ländereien und des Herzogthums von York sind, und daher ohne eine besondere Vorneigung für den Grafen, und leicht zu ihrem rechtmäßigen Herrn zurückzulocken, sondern er wird auch ein Beispiel geben, welches unter dem Feind solches Mißtrauen und panischen Schrecken erregen, und unsern Leuten solche Hoffnung auf weitere Abfälle einflößen wird, daß uns dadurch so zu sagen die Schlüssel der Hauptstadt in die Hände fallen. Aber Clarence, wie gesagt, schwankt;

seht Ihr, hier ist sein Brief von Amboise an König Edward; seht, seine Herzogin, Warwicks eigne Tochter, billigt die Zusage die er enthält! Wenn dieser Brief in Warwicks Hände kommt, und Clarence erfährt es, so bleibt ihm keine andre Wahl, als sich zu uns zu schlagen. Er wird dem Grafen nicht mehr unter's Auge zu treten wagen, wenn einmal seine Zusage gegen Edward demselben offen vorliegt —“

„Sehr wahr; eine wahrhaft juristische Feinheit, mein Lord,“ sagte der rechtskundige Catesby, voll Bewunderung.

„Ihr könnt uns hiebei dienen. Bleibt zurück; gesellt Euch zu Marmaduke Neville; stellt Euch, als sympathisiret Ihr mit ihm, als hieltet Ihr es im Herzen mit dem Grafen; stellt Euch, als wolltet Ihr um Warwicks Gunst und Freundschaft unterhandeln, als wolltet Ihr uns verrathen, als hättet Ihr diesen Brief entwendet. Gebt ihn dem jungen Neville, verhelft ihm mit List, wie ohne und gegen unser Wissen und Wollen, zur Flucht, und empfiehlt ihm, keine Stunde, keinen Augenblick Zeit zu verlieren, den Grafen aufzusuchen, und ihm eine so wichtige Warnung zu überbringen, den von seinem Schwiegersohn beabsichtigten Verrath betreffend.“

„Ich will das Alles thun; aber wie wird der Herzog zu rechter Zeit erfahren, daß der Brief an Warwick unterwegs ist?“

„Ich will den Herzog in seinem eignen Zelt besuchen.“

„Und wie soll ich Sir Marmaduke's Flucht einleiten?“

„Schicke den Offizier hieher, welcher den Gefangnen bewacht; ich will ihm Befehl geben, Dir in allen Dingen zu gehorchen.“

Das Heer marschirte weiter. Der Graf hatte inzwischen Warwick erreicht, eilte von dort weiter, um sich in das stärker befestigte Coventry zu werfen, vor dessen Mauern Clarence noch sein Lager hatte; Edward rückte gegen die so von Warwick geräumte Stadt vor; und Richard ritt bei Nacht allein in Clarence's Lager.

Am folgenden Tage war der Graf beschäftigt, seinen Lieutenants Befehle zu geben, weiter zu marschiren, zu seines, eine Meile von den Mauern entfernt stehenden Schwiegersohnes Truppen zu stoßen, und gegen Edward vorzurücken, welcher an diesem Morgen Warwick verlassen hatte — als plötzlich Sir Marmaduke Neville herbeistürzte, und mit dem stammelnden Rufe: „Hütet Euch, hütet Euch!“ ihm den unseligen Brief einhändigte, welchen Clarence von Amboise abgeschickt hatte.

Nie traf ein Schlag grausamer eines Mannes Herz! Clarence's Treulosigkeit — die hätte er verachten können, aber die Zeilen am Schlusse, welche den Verrath einer Tochter enthüllten — des Vaters Höllenschmerz hierüber können keine Worte schildern.

Der Brief entsank seiner Hand, Betäubung und Starrsucht ergriff seine Sinne, und ehe er sich wieder gesammelt hatte, stürzten bleiche Männer herbei, um zu

berichten, wie unter fröhlichem Trompetenschmettern und mit wallenden Bannern Richard von Gloucester den Herzog von Clarence der brüderlichen Umarmung Edwards entgegen geführt habe.*

Von diesen Ueberbringern böser Botschaften, die ihn jetzt nicht mehr überraschen konnten, riß sich der Graf los und schritt allein in seiner Tochter Zimmer.

Er gab ihr den Brief in die Hände, kreuzte seine Arme über der Brust, und sagte: „Was sagst Du von diesem, Isabel von Clarence?“

Der Schrecken, die Schaam, die Reue, welche die unselige Lady ergriff, die todtfahlen Lippen — der unterdrückte Schrei — die augenblickliche dumpfe Erstarrung, worauf eine Aufwallung der Gefühle folgte, die sie ihrem Vater zu Füßen fallen und seine Kniee umklammern machte — sagte dem Grafen, wenn er vorher noch gezweifelt hatte, daß der Brief nicht log — daß Isabella seinen Inhalt gekannt und gutgeheißen hatte.

Er schaute sie, wie sie sich zu seinen Füßen wand, mit einem Blick an, welchen ihr Auge wohl that zu vermeiden.

* Hall. Der Chronist fügt bei: „Es war kein Wunder, daß der Herzog von Clarence auf so wenig Ueberredung und Zuspruch hin von des Grafen von Warwick Partei abfiel, denn, wie man schon früher gehört hat, dieser Handel war eingeleitet, fortgeführt und zu einem Ende gebracht worden von einer Frauensperson, als der Herzog am französischen Hofe war, zum gänzlichen Verderben des Grafen.“ Hume begeht einen großen Irrthum, wenn er den Abfall Clarence's erst zur Zeit der Schlacht von Barnet erfolgen läßt.

„Fluche mir nicht — fluche mir nicht!“ rief Isabella, durch sein Schweigen selbst tödtlich geängstet. „Es war nur ein kurzer Wahnsinn. Schlimme Rätthe — schlimme Leidenschaften! — Ich war vom Schmerz bethört, daß mein Knabe eine Krone sollte verloren haben. Ich habe bereut — ich habe bereut — Clarence wird doch treu bleiben. Er hat es mir versprochen — es mir gelobt; — er hat an Gloucester geschrieben, hat Alles zurückgenommen — hat —“

„Weib! — Clarence ist in Edwards Lager!“

Isabella sprang auf und stieß einen so wilden, verzweiflungsvollen Schrei aus, daß dadurch ihres Vaters zerrissenem Herzen wenigstens der armselige Trost wurde, glauben zu können, daß sie doch an dem letzten Verrath keinen Antheil gehabt. Ein sanfterer Ausdruck — des Mitleids, wo nicht der Verzeihung — kam über sein dunkles Antlitz.

„Ich fluche Dir nicht,“ sagte er, „ich mache Dir keine Vorwürfe. Deine Sünde trägt ihre Strafe in sich selbst. Eine böse Vorbedeutung schwebt über dem Herde der Familienverrätther! nie mehr wirst Du heilige Liebe in eines Gatten Lächeln erblicken! Sein Kuß wird vom Gifte des Judas angesteckt seyn. Aus seinen Armen wirst Du mit Entsetzen Dich losreißen, als aus denen des Verräthers Deines mißhandelten Vaters — vielleicht auch seines Mörders! Eine böse Vorbedeutung schwebt über der Wiege des Kindes, für das der Ehrgeiz der Mutter sorgen wollte um den Preis der Treulosigkeit als Tochter! Wehe

Ohr, Weib und Mutter! Selbst meine Verzeihung kann
Dein Unheil nicht abwenden!“

„Töde mich — töde mich!“ rief Isabelle, auf ihn
zu springend; aber wie sie sein abgewandtes Antlitz sah,
die Arme über der Brust gekreuzt — dieser edeln Brust,
an der sie nie mehr eine Zuflucht finden sollte, sank sie
bewußtlos zu Boden.*

Der Graf sah sich um, sich zu versichern, ob Niemand
in der Nähe sey, Zeuge seiner Schwäche zu seyn, nahm
sie dann sanft in seine Arme, legte sie auf ihr Bett, und
einen Augenblick sich über sie beugend, betete er zu Gott
ihr zu verzeihen.

* Da unsre Erzählung das spätere Schicksal der Herzogin von
Clarence nicht mehr umfaßt, wird uns der Leser verzeihen,
wenn wir ihn in der Kürze daran erinnern, daß ihr Erst-
geborner (der seines erlauchten Großvaters Titel als Graf
von Warwick trug) bei der Thronbesteigung Heinrichs VII.
in den Kerker geworfen und nachmals auf Befehl dieses
Königs enthauptet wurde. Der Geburt nach war er der
rechtmäßige Erbe des Thrones. Die unglückliche Isabel starb
jung, fünf Jahre nach dem Zeitpunkt, bei welchem wir mit
unsrer Erzählung stehen. Eine ihrer Dienerinnen ward
angeklagt, sie vergiftet zu haben, und deswegen hingerich-
tet. Clarence ließ es nicht lange anstehen, ihren Platz wie-
der zu ersetzen. Er bewarb sich um die Hand Maria's von
Burgund, einzige Tochter und Erbin Karls des Kühnen.
Edwards Eifersucht und Furcht ließen ihn nichts wissen
wollen von einer Allianz, welche, wie Lingard bemerkt,
Clarence in Stand setzen konnte, „der Macht Burgunds sich
zu bedienen, um die Krone von England zu gewinnen;“
und daraus entsprangen jene Zwistigkeiten, welche mit der
heimlichen Ermordung des meineidigen Herzogs endeten.

Dann verließ er hastig das Zimmer — bestellte ihre Dienerinnen und ihre Sänfte, und während sie noch bewußtlos war, öffneten sich die Thore der Stadt, und durch den gewölbten Thorweg wurde in der verschlossenen und verhangenen Tragbahre die unglückselige Herzogin in die neue Heimath getragen, welche ihr Gatte bei ihres Vaters Feind gesucht hatte! Der Graf sah ihr von dem Fenster seines Thurmes nach und sagte bei sich selbst —

„Mein Geist wäre entmannt gewesen, hätte ich sie in denselben Mauern gewußt. Jetzt verbanne ich für immer von mir ihr Gedächtniß und ihr Verbrechen. Der Verrath hat sein Aergstes gethan, und meine Seele bietet jetzt allen Stürmen Troß!“

Gegen Nacht kamen Boten von Clarence und Edward, der nach der Stadt Warwick zurückgekehrt war, mit Anerbietungen von Verzeihung für den Grafen — mit Zusicherungen von Gunst, Macht und Gnade. Edward würdigte der Graf keiner Antwort; dem Abgesandten von Clarence ertheilte er folgende: „Sage Deinem Herrn, ich wolle lieber immerdar mir selbst gleich bleiben, als wie ein falscher und meineidiger Herzog seyn, und ich sey entschlossen, vom Kriege nicht abzulassen, bis ich entweder mein Leben verloren, oder meine Feinde ganz vertilgt und niedergeschlagen habe!“

Nach diesem schrecklichen Abfall gestatteten Warwick seine noch übrigen Streitkräfte, der panische Schrecken unter ihnen, welchen der Uebergang des Herzogs verursacht hatte, die Größe der Interessen, welche bei dem Gr-

folg seiner Waffen auf dem Spiele standen, und die Berechnung des unersetzlichen Vortheils, welchen ein Gefecht auch nur von unentschiedenem Ausgang mit dem Grafen selbst Edward verschaffen mußte, — dieß Alles gestattete Warwick nicht, den Erwartungen des Feindes zu entsprechen, welche glaubten, seine Tapferkeit und sein Zorn würden ihn hinreißen, unvorsichtig und übereilt ihnen sofort eine Schlacht zu liefern.

Edward rückte, nach einem vergeblichen, prahlerischen Versuch, die Mauern Coventry's zu bestürmen, weiter gegen London. Dorthin sandte der Graf Marmaduke und gab dem Erzbischof von York und dem Lord Mayor auf, die Stadt nur drei Tage zu halten, dann wolle er ihnen mit einer Macht zu Hülfe kommen, welche den bleibenden Triumph sichern werde. Denn wirklich eilten schon seinen Bannern zu — Montagu, brennend von Begierde, seinen Fehler gut zu machen — Oxford und Greter, sich erholend von ihrem früheren Schrecken und knirschend vor Schaam. Herbei führte sein Nefse Fitzhugh des Grafen eigene Glanzmänner von Middleham; zu ihm spornten Somerset vom Westen, * und Sir Thomas Dymoke von Lincolnshire, und der Ritter von Wytton mit seinen tüchtigen Dienstleuten von Beak. Der kühne Hilyard stand nicht

* Die meisten Geschichtschreiber behaupten, Somerset sey damals in London gewesen, aber Sharon Turner zeigt aus handschriftlichen Quellen, daß er die Hauptstadt verlassen hatte, „um ein Heer in den westlichen Grafschaften aufzustellen,“ und zählt ihn auf unter den Feldherren in der Schlacht von Barnet.

ferne von London, mit einem Heerhaufen gemischt aus
Deomen und Banditen, wie früher schon an Kriegszucht
gewöhnnt durch seine tüchtige That- und Willenskraft, und
die militärische Geschicklichkeit des Sir John Coniers.
Wenn London nur sich halten wollte, bis diese Streitkräfte
sich vereinigen konnten, so blieb Edwards Untergang im-
mer noch unvermeidlich.
